



PAIN POUR LE PROCHAIN ACTION DE CARÊME
En collaboration avec «Etre partenaires»

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

PANE PER TUTTI SACRIFICIO QUARESIMALE
in collaborazione con "Essere Solidali"

Brachzeit mit Neuanfang

Ökumenische Kampagne 2009: *Weil das Recht auf Nahrung ein gutes Klima braucht.*

Werkheft Liturgie 2009, Fastenopfer/Brot für alle, Luzern/Bern, Seite 25

4. Fastensonntag: Brachzeit mit Neuanfang

Predigttext: 2. Chr 36,14–16.19–23

Autor: Josef Wirth, Pfarrer, Flawil/SG



«Da liegt etwas brach.» Diese Feststellung reizt zum Aktivwerden. Wir lassen doch nicht einfach etwas brachliegen, sondern packen die Chance, mehr herauszuholen.

Die Brache liegt dem modernen Menschen nicht. Ob in Natur oder Wirtschaft, wir tun alles, um den Ertrag zu steigern. Wir suchen nach immer besseren Mitteln dafür: Kunstdünger oder Gentechnik zum Beispiel. In der Wirtschaft wird immer mehr verlangt: mehr Leistung mit dem Ziel, den Gewinn zu maximieren.

Steigern und verbessern liegen in der Natur des Menschen. Sein Erfindergeist ist eine wunderbare Triebfeder. Aber Steigerung und Verbesserung haben eine Grenze: Wir dürfen nicht mehr herausholen, als gut ist.

Überbordendes Herausholen führt zur Ausbeutung von Natur und Menschen. In der Folge brennen die Erde und die Menschen aus. Viele haben keine Kraft mehr oder leiden sogar unter einem «Burnout».

Brachzeit

«Brachliegen lassen» kann ich aber auch bewusst und gezielt. Die Brachzeit war früher eine wichtige Anbaumethode: Nach zwei Anbaujahren liess man den Acker im dritten Jahr ruhen, damit er sich erholen und neue Kräfte schöpfen konnte.

Eine Brachzeit kannte man bereits in biblischen Zeiten. Im Buch Levitikus (Lev 25,2ff.) fordert Gott das Volk Israel auf, nach sechs Jahren des Bebauens und Erntens im siebten Jahr nichts anzupflanzen. Zudem begingen die Israelitinnen und Israeliten nach sieben mal sieben Jahren, also im fünfzigsten Jahr ein Jubeljahr. In diesem Jahr liessen sie nicht nur die Natur ruhen, sondern stellten auch die ursprüngliche Ordnung wieder her. So musste zum Beispiel erworbenes Land wieder zurückgegeben werden. Ziel des Jubeljahres war ein Neuanfang mit gleichen Chancen für alle.

Die Versuchung des Menschen

Wie erwähnt: Der Mensch spürt den Drang nach mehr, nach Steigerung. Darum auch die Versuchung, immer noch mehr herauszuholen und nichts ruhen zu lassen. Diese Versuchung gab es bereits in der Bibel, wie die heutige Lesung zeigt. Durch die Deportation des Volkes Israel nach Babel erhielt der Boden in Israel endlich die nötige Ruhe, denn jetzt bebaute ihn niemand mehr. In gewissem Sinn griff Gott selber ein und stellte die lebenswichtige Ordnung wieder her.

Der Drang der Menschen nach mehr nahm bis heute immer noch weiter zu – und damit auch die Gefahr, dass Natur und Umwelt durch die Ausbeutung zerstört werden. Ausgelaugte Böden trocknen aus und es wächst nichts mehr. In Monokulturen wird auf grossen Flächen nur ein Produkt angebaut – zum Beispiel Erdnüsse. Dadurch fehlt der Platz, das anzubauen, was die

Menschen vor Ort zum Leben brauchen – zum Beispiel Reis oder Kartoffeln. Zudem brauchen die Monokulturen viel mehr Düngemittel und sind anfälliger für Krankheiten. So sind die Menschen dauernd von Hunger bedroht – insbesondere, wenn auch noch die Ernte schlecht ausfällt. Die Natur leidet auch darunter, dass der Urwald immer weiter abgeholzt wird und dabei lebenswichtige Organismen zerstört werden. Durch die andauernde Überforderung und Ausbeutung steigt die Gefahr von Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Dürren und das Klima wird immer wärmer. Die Folgen davon spüren nicht in erster Linie wir, sondern die Armen im Süden. Sie hungern. Auf ihrem Buckel steigern wir unseren Gewinn.

Ähnliches gilt auch für die Menschen im Norden: Noch nie gab es so viele «Burnouts»; noch nie wurde den Menschen so viel Leistung abverlangt wie heute: immer mehr und immer schneller!

Brachzeit mit Neuanfang

Als Israel die Ordnung selber nicht mehr einhielt, stellte Gott sie wieder her. Ist das nicht auch eine Ermutigung und Aufforderung an uns? Stellt die Ordnung wieder her! Wir brauchen nötiger denn je eine Brachzeit mit einem Neuanfang.

Eine Brachzeit für die Natur. Wir müssen die Ausbeutung stoppen und daran erinnern, dass weniger oft mehr ist.

Eine Brachzeit für die Welt. Sie braucht eine neue Ordnung mit mehr Gerechtigkeit und einem besseren Ausgleich zwischen Reichen und Armen.

Und als erstes eine Brachzeit für uns selber: Wenn wir selber Brachzeiten einhalten, schöpfen wir Mut und Kraft, uns für die Natur und die Welt einzusetzen!